

Lokales.

Wiesbaden, 20. Juni 1904

K. Gustav-Adolf-Verein. Die diesjährige 57. Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins findet vom 20.—22. Sept. in Heidelberg statt. Den nassauischen Hauptverein werden die Herren Pfarrer Lieber-Wiesbaden und Pfarrer Dr. Buhlmann-Uffingen vertreten. Das Jahresfest des Hauptvereins Wiesbaden wurde am 1. d. M. unter Leitung des Herrn Generalsuperintendenten Dr. Maurer-Wiesbaden zu Uffingen abgehalten. Zur Verteilung an bürgerliche Diasporagemeinden gelangten insgesamt 25600 M. Davon erhielten der Centralvorstand 8000 M. und auswärtige Gemeinden 4650 M. Die übrigen 12950 M. kamen an nassauische Gemeinden zur Verteilung. Es erhielten: Gernsheim 800 M., Eltville 400 M., Hirschheim 900 M., Geisenheim 800 M., Dattelsheim 450 M., Heddenheim 900 M., Hofheim 900 M., Langenscheidt 800 M., Ried 1000 M., Niederwalluf 500 M., Niederlahnstein 800 M., Niederrhein 600 M., Niederseifers 100 M., Dettfeld 500 M., Schwanheim 800 M., Sindlingen-Teilsheim 1000 M., Sossenheim 700 M., Wallmerod 150 M., Würges 700 M., das Elisabethenstift 200 M., Montabaur 150 M. Die gelegentlich der Hauptversammlung in Uffingen gesammelte Kirchenkollekte im Betrage von 70 M. erhielt Ried und die in der Abendversammlung ebenfalls gesammelte Tellerkollekte von 5377 M. wurde Sindlingen-Teilsheim zuerkannt. Außer den zuletzt genannten Gemeinden wurde auch noch Niederhausen in die Liste des Vereins aufgenommen.

erfolgt ist? — Auf die erste Verabredung kommt es nicht mehr an, nachdem Sie sich auf 300 M. geeinigt haben. Sie können lediglich auf Grund dieses letzteren Vergleichs 300 M. verlangen.

B. B. Eine Arbeitslosenversicherung giebt es bisher nicht, die staatliche Einführung derselben ist auch in absehbarer Zeit nicht zu erwarten, sondern es ist zunächst nur die Wittwen- und Waisenversorgung der Arbeiter geplant. Sie denken wahrscheinlich an die Bestimmung des § 9 Abs. 5 des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes, nach welcher einem Verletzten, solange er aus Anlaß des Unfalles tatsächlich und unverändert arbeitslos ist, die Teilrente von Genossenschaftsvorstand bis zum Betrage der Vollrente vorübergehend erhöht werden kann. Einen klagbaren Anspruch gegen die Berufsgenossenschaft hat der Verletzte aber nicht.

Frau L. B. Hat der Ehemann vor Eingehung der Ehe seiner Ehefrau vorgespiegelt, daß er ledig und noch nicht verheiratet gewesen sei, obwohl er schon einmal verheiratet gewesen, aber wegen Mißhandlung und Ehebruchs geschieden und für den schuldigen Teil erklärt worden ist, so kann die Ehefrau die Ehe gemäß § 1334 des Bürgerlichen Gesetzbuches wegen arglistiger Täuschung anfechten.

Erbchaft. 1) Bei kinderlosen Ehegatten erbt der hinterbliebene Ehegatte die Hälfte des ganzen Vermögens, wenn kein Testament vorliegt. 2) Die andere Hälfte würde der Schwester zufallen, doch kann ein Testament zu Gunsten des Ehemannes verfügen. 3) Wenn der bestellte Pfleger keine Sicherstellung verlangt, so kann das Vormundschaftsgericht die Kapitalanlage genehmigen. 4) So lange die Kinder nicht großjährig sind, steht dem hinterbliebenen Ehegatten die Nutznießung des Vermögens zu. 5) Nein, doch kann die Unterstützung der Eltern verlangt werden, wenn das Einkommen durch die Nutznießung verbessert wird. 6) Das Familienrecht nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch oder „Der Rechtsanwalt im Hause“, Verlag von S. Liebau, Berlin, 2. Band.

S. M. Ihre Frage, ob Sie Anspruch auf Vergütung für den Rest des Vierteljahres haben, nachdem Sie auf die Erklärung ihres Dienstherrn, Sie könnten sofort nach Haus verlassen, ohne Weiteres gegangen sind, möchten wir bejahen; nach Ihrer Angabe hat Ihr Dienstherr sich so ausgedrückt, daß ein unzweideutiger Verzicht auf Ihre ferneren Dienstleistungen zu erkennen ist. Wir wollen aber nicht unterlassen,

herbuzuheben, daß das Kammergericht Berlin im vorigen Herbst anders entschieden hat: es verlangt in allen Fällen, daß der Dienstverpflichtete dem Dienstberechtigten nach Entlassung durch nochmaliges Angebot der Dienste in Verzug setzt, wenn er Ansprüche auf Vergütung erheben will.

Alte Abonnentin. Nein. Sie sind als Ehefrau Ihres in Konkurs gerathenen Mannes nicht verpflichtet, dem Konkursverwalter ein Verzeichnis der in Ihrem Besitze befindlichen Sachen vorzulegen.

Standesamt Biebrich.

Geboren: Am 6. Juni dem Eisengießer Karl August Schön e. S. — 6. dem Tagelöhner Peter Garbo e. S. — 6. dem Tagelöhner Valentin Gohmann e. S. — 8. dem Tagelöhner Balthasar Mincker e. S. — 8. dem Zimmermann Phil. Wiltz. Straß e. S. — 9. dem Tagelöhner Christian Schuba e. S. — 10. e. unehel. S. — 12. dem Kleiner Heinrich Streit e. S. — 13. dem Schreiner Joh. Georg Süßler e. S. — 13. dem Straßenbahnschaffner Max Möller e. S. — 13. dem Christian Martin Rahmroth e. S. — 14. dem Tagelöhner Emil Rudnick e. S. — 16. dem Badsteinmacher Mathias Ulrich e. S.

Aufgehoben: Der Metzger Nikolaus Madert hier und Elise Marie Sämel zu Redmühl. — Der Schmied Josef Better und Maria Margarethe Steinebach, beide hier. — Der Buchhalter Karl Christian Garbach zu Wiesbaden und Dorothea Elisabeth Bender hier. — Der Schuhmachermeister Josef Esfer hier und die Köchin Marie Benedictine Böttinger zu Wiesbaden. — Der Fabrikarbeiter Heinrich Ball und Marie Josefine Becker, beide hier.

Verheiratet: Am 11. Juni der Tagelöhner Karl Otto Friedrich Berger und Margarete Philippine Müller, beide hier. — 11. der Tagelöhner Wilian Hülmantel hier mit Johanne Wilhelmine Baum zu Wehen. — 15. der Schlosser Karl Adolf Horlacher und Karoline Friederike Schlatterbeck, beide hier. — 17. der Kaufmann Meier Halberstadt zu Glauberg und Clementine Marx hier.

Gestorben: Am 13. Juni: Helene Henriette Freie, 6 Monate alt. — 13. der Schüler Wilhelm Walter, 6 Jahre alt. — 13. die Privatiers Anna Katharine Wich geb. Bod, 69 Jahre alt. — 17. Auguste Marie Enmi Obje, 10 Monate alt.

Briefkasten

Kaffler K. Sie schreiben: „Ein Kaufmann beauftragte mich mit der Vermittlung des Verkaufes seines Hauses. Er versprach mir dafür 500 M., wenn ich den Verkauf vermittelte, 200 M., wenn er inzwischen selbst das Haus verkaufen würde. Nun ist letzteres erfolgt; indessen ist der Käufer durch mich an den Verkäufer gewiesen. Vor einigen Monaten einigte ich mich mit dem Verkäufer auf 300 M., die dieser aber jetzt nicht zahlen will; er bietet mir 200 M. an, da er ja selbst den Verkauf abgeschlossen hätte. Muß ich mich mit 200 M. begnügen, oder kann ich 300 M. verlangen, oder sogar 500 M., da doch der Kauf infolge meiner Vermittlungen

stoffe, Gewebe und Farben werden nicht angegriffen und jedes Waschlleid erscheint deshalb wie neu, wenn zur Wäsche nur

Sunlight

Seife genommen wird!

Gasthof „Zur Stadt Biebrich“, Albrechtstrasse 9.

Bringe meinen schönen schattigen Garten in empfehlende Erinnerung. 1226

Achtungsvoll

Wilh. Bräuning.

la Apfelwein-Sect,

ist gut bekümmert und vorzüglich geeignet zur Mai-Beise, per 12 Stk. 1.25 incl. Sect-Steuer empfiehlt

Jacob Stengel,

Schaumweinfabrik, Sonnenberg, 1491

Niederlage bei:
C. Acker Nachf., August Engel,
Or. Burgstraße 16, Taunusstraße 12,
Gabriel Becker, Wilh. Hch. Birk,
Schmiedstraße 37, Adelsstraße 41,
J. C. Keiper, J. Rapp Nachf.,
Kirchgasse 52, Goldgasse 2.

Prima Magnum-bonum-Kartoffeln

per 100 Pfd. 21 Pfg.
Carl Kirchner, Wellstrasse 27.

Pumpen, neue wie gebrauchte, in allen Größen, sowie Reparaturen derselben werden unter Garantie ausgeführt. 759
Wellstrasse 11.

Gebrauchte Möbel (jeder Art), ganze Einrichtungen, Erbschaftsnachlässe

kaufe ich bei sofortiger Uebernahme sehr gegen Cassa und gute Bezahlung. 1130

Jakob Fuhr, Goldgasse 12. Telefon 2773.



Reine Weine.

	1/1 Flasche	bei 12 Fl.
Bodenheimer (weiss)	50 Pfg.	50 Pfg.
Niersteiner	70 „	65 „
Erdener (Mosel)	70 „	65 „
Ingelheimer (rot)	90 „	80 „
Barletta	60 „	55 „
Médoc	90 „	80 „

Bei Abnahme von 100 Flaschen 5% Rabatt extra.
Die Preise verstehen sich einschl. Aczise, aber ohne Glas.

J. C. Keiper, 52 Kirchgasse 52,
Telephon 114.

Delikatessen- u. Weinhandlung. 8787

Ein Führer zum Wohlstand für Jedermann

ist

Das Buch der praktischen Erwerbslehre.

Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner von Reinhold Fröbel. 3. Auflage.
Preis geheftet 5 Mark, gebunden 6 Mk. 80 Pfg.

Die Wiener „Presse“ urteilt über das Werk: „Das Fröbel'sche Buch ist ein Volksbuch, ein praktischer Führer durch die Wirtsale des Erwerbslebens, ein Valdeum für Jedermann. Es zeigt durch verständliche Anweisung und praktisches Beispiel dem kleinen Mann wie dem grossen Kapitalisten, dem Handwerker wie Beamten, dem Kaufmann wie Landwirt, kurz allen Ständen und Berufsarten die Mittel und Wege, wie der materielle Wohlstand zu begründen und zu erhalten, wie die ganze Erwerbstätigkeit praktisch und erfolgreich zu gestalten ist.“ 1839

Leipzig. Fröbel'sche Verlagshandlung.

Hosenträger, Portemonnaies
billig
A. Letschert.
Faulknerstrasse 10



Nr. 142.

Dienstag, den 21. Juni 1904.

19. Jahrgang.

Wilde Wogen.

Roman von Ewald August König.

Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Da hast Du Deinen fetten Prozeß!“ sagte Hermann fastlich. „Der Jemand, der diesem armen Teufel die nötigen Gelder vorstrecken soll, bist Du wohl selbst?“

„Wahrscheinlich!“ erwiderte sein Vater mit einem listigen Blick. „Weshalb soll ich die schönen Zinsen in die Taschen eines Anderen fließen lassen?“

„Wenn nur nicht das Kapital sammt den Zinsen verloren geht!“

„Dafür laß mich sorgen, ich nehme selbst den ganzen Nachlaß in Empfang, mühte ich zu diesem Zwecke auch den Erben nach Newyork begleiten.“

„Das Erbe ist noch lange nicht fällig“, warf Hermann ein, der die Zeitungen hingelegt und eine neue Cigarre angezündet hatte; „Martin Grimm kann noch unter den Lebenden sein, so lange sein Tod nicht bewiesen ist.“

„Ich weiß das Alles“, unterbrach der Doktor ihn mit einer raschen, abwehrenden Handbewegung, „der Prozeß kann möglicherweise sich in die Länge ziehen, aber gewinnen werden wir ihn sicher. Wenn Martin Grimm noch lebte, würde er sich auf die öffentlichen Aufforderungen hin gemeldet haben.“

„Sein Haß gegen den Onkel kann ihn davon zurückgehalten haben, vielleicht hat er seiner Freude daran, daß der alte Mann schuldlos im Gefängnis sitzt.“

„Schuldlos“, höhnte sein Vater. „Martin Grimm soll ihm freiwillig die Wechsel eingehändigt haben? Wie wäre das denkbar? Und Röder sollte einen Jungen zum Meineid verleitet haben, wenn er sich schuldlos fühlte? Mit solchen Dummheiten überzeugst Du Niemand, und ich sage Dir noch einmal, diesen Prozeß muß ich gewinnen. Da können die Kosten schon gewagt werden, sie kommen zehnfach wieder heraus; dieser dumme Kerl wird meine Rechnung nicht ernstlich prüfen, wenn ich ihn mit Reichthum überschütte.“

„Mit dem Geschäft Röders ruinirst Du auch den Bruder Erna's“ sagte Hermann unwillig.

„Soll ich darauf Rücksicht nehmen? Was geht mich denn dieser Buchhalter an? Jeder ist sich selbst der Nächste, und wird das Geschäft Röder's durch meine Forderungen ruinirt, so ist das eine gerechte Vergeltung für die unehrliche Handlungsweise seines Chefs!“

„Und Du selbst hast keinen Nutzen davon“, erwiderte Hermann, der vor dem Spiegel stand und das lange blonde Haar von der Stirne zurückstrich. „Wenn Du einige Rücksichten nehmen wüßtest, so könnte der Ruin verhütet werden, und Dir selbst würde das keinen Nachtheil bringen; was mich betrifft, so ist es mir doch nicht gleichgültig, ob Erna's Bruder stellenlos wird. Wie ich Dir bereits sagte, wird Erna bald wieder frei sein, dann darf ich noch einmal hoffen, daß meine Wünsche sich erfüllen, und trägt diese Hoffnung nicht, so muß ich ja auch wünschen, daß Erna in angenehmen Verhältnissen lebt.“

Der Doktor lachte es war höhnisches, boshaftes Lachen.

„Ich theile und billige Deine Hoffnungen nicht“, sagte er, „schon dies könnte mich bestimmen, Deinen Wünschen entgegen-

zu handeln, was außerdem auch die Rücksicht auf meinen Klienten mir gebietet. Ich warne Dich noch einmal vor Intriquen durch die Deine Sache Schiffbruch leiden kann, und die Dir nichts eintragen werden, als Aerger und Unannehmlichkeiten.“

Damit verließ er das Zimmer, um sich in sein Kabinett zu begeben, wo er schon von einigen Klienten erwartet wurde.

Hermann warf einen spöttischen Blick auf die Thüre hinter der sein Vater verschwunden; dann suchte er geringschäßig mit den Achseln. „Als ob Deine Warnung Eindruck auf mich machen könnte!“ murmelte er, „ich thue doch, was ich will, um jeden Preis muß Erna mein werden! Josef Wend ist jetzt von seiner Krankheit überzeugt, der schlaue Provisor hat seine Sache vortrefflich gemacht, ich stoße nun dem Haß den Boden aus. Das war eine schöne Entdeckung gestern Abend! Wenn die nicht eine endgültige Entscheidung herbeiführt, dann will ich mich hängen lassen.“

Er ging hinaus und zog seinen Paletot an, mit heiterer Miene verließ er das Haus.

Es war ein kalter, unfreundlicher Wintertag, der Wind wehte scharf und schneidend, bleigraue Wolken bedeckten den ganzen Himmel.

Die Menschen eilten hastig aneinander vorbei. Jeder suchte das schützende Obdach so rasch als möglich zu erreichen.

Auch der Maler empfand die Ungunst der Witterung er eilte mit raschen Schritten seinem Ziele zu.

„Sapperment, man sollte keinen Hund vor die Thüre jagen!“ sagte er, als er in die Apotheke hieintrat, „wir werden wohl heute noch Schnee bekommen.“

„Ja, es ist Zeit, daß die Lungenkranken nach dem Süden aufbrechen“, erwiderte der Provisor, der sich allein in der Offizin befand und mit der Aufertigung einer Arznei beschäftigt war „es werden unbegreiflicherweise noch immer keine Anstalten dazu getroffen.“

„Wo ist er?“ fragte Hermann.

„Er fleidet sich an.“

„Er wird doch nicht ausgehen wollen.“

„Wahrscheinlich zu seiner Braut“, spottete Gummich, „die Sache ist noch lange nicht zu Ende.“

Die Blicke beider begegneten einander, Hermann suchte ärgerlich die Achseln.

„Ich glaube das doch“, sagte er leise, „lange kanns doch nicht mehr wären, vielleicht bringt der heutige Tag schon die Entscheidung. Geben Sie mir einen Cognac mit Chinin, ich fühle das Bedürfnis, den inneren Menschen zu erwärmen.“

Er trank das Gläschen, das der Provisor gefüllt hatte, aus und ging in das Privatkabinett, das behaglich durchwärmt war.

Einige Minuten später trat Josef Wend ein. Er war noch immer so stutzerhaft gekleidet, wie vordem, aber finstere Schatten umwölften jetzt sein Gesicht, dessen Eindruck nicht heiterer wurde, als sein Blick auf den Maler fiel.

„Wie befindest Du Dich“, fragte Hermann theilnehmend, nachdem er dem Freunde die Hand gedrückt hatte,

„Ich danke, ich kann nicht räumen“, lautete die Antwort, die ein Zuschauer begleitete.

„Noch immer Blutlust?“

„Noch immer“, nickte Wend, mit seinem Vorgnon spielend. Seitdem Garmisch mich darauf aufmerksam gemacht hat, habe ich keine frohe Stunde mehr.“

„Du darfst bei diesem Wetter unter keinen Umständen ausgehen.“

„Ist es rauß draußen?“

„So rauß, daß ich am liebsten schon wieder in meinem Alter läge.“

Der Apotheker trat ans Fenster und blickte eine Weile schweigend hinaus.

„Und in Italien scheint die Sonne und blühen die Bäume“, sagte er; „wenn ich doch nur fort von hier könnte!“

„Was hindert Dich?“

„Mein Geschäft; wäre es nicht unverantwortlich, wenn ich es im Stich ließe?“

„Gutmüthig wird es während Deiner Abwesenheit gewissenhaft verwaltet.“

„Was nennst Du gewissenhaft? Er wird seine Pflicht erfüllen und seine täglichen Arbeiten verrichten, das ist auch alles, denn die Apotheke ist ja nicht sein Eigenthum.“

Der lauernde Blick Hermanns streifte das Gesicht des Freundes, der langsam und nachdenklich auf und nieder wanderte.

„Willst Du die Apotheke denn nicht lieber verkaufen?“ fragte er.

„Noch nicht.“

„Um, Dein Vermögen ist groß genug; ich an Deiner Stelle wohnte schon längst in Italien und machte mir längst keine Sorgen mehr.“

„Das ist leicht gesagt“, erwiderte Wend, es hängt noch eine andere Bleiugel an meinen Füßen, die mich nicht fortläßt.“

„Was kann Dich denn hindern, Dich von ihr zu befreien?“

„Mein Wort, das ich einlösen muß.“

„Ach so, Du sprichst von Deiner Braut?“ fragte der Maler, der, nachlässig im Sessel zurückgelehnt, an seinem Knebelbart drehte. „Wenn sie Dich wirklich liebt, wird sie noch einige Jahre auf Dich warten, im Nothfalle kann sie sich ja auch durch Handarbeiten ernähren.“

Josef Wend blieb stehen, sein Blick ruhte zornglühend auf dem Freunde.

„Wie soll ich das verstehen?“ antwortete er.

„Den Nothfall? Nun, es ist ja immerhin möglich, daß ihr Bruder seine Stelle verliert, ich glaube, wir sprachen schon darüber —“

„Nein, ich meine Deine Anspielung auf die Handarbeit!“

„Na, Du wirst doch wissen, daß Deine Braut Stidereien verkauft?“

„Unsinn!“

„Du weizt das nicht?“

„Ich verlange Baweise“, sagte Wend erregt, indem er mit dem Fuße auf den Boden stampfte. „Du hast Dich immer bemüht, auf meine Braut ein schlimmes Licht zu werfen —“

„Bitte, wenn Du das glaubst und solche Anklage gegen mich erhebst, dann werde ich schweigen“, unterbrach ihn Hermann; ich will nicht in den Verruf eines Verleumders kommen. Wenn ich Dich gewarnt habe, so geschah das in Deinem eigenen Interesse, weil ich Dein Freund bin, und weil ich längst gewußt habe, daß Du mit Deiner Braut nicht glücklich werden kannst. Sage mir einmal ehrlich und aufrichtig, glaubst Du das Gegentheil? Glaubst Du, daß Deine Braut Dir als Gattin genügen kann? Ich kenne Deine hohen Ansprüche —“

„Beantworte meine Frage“, fiel der Apotheker ungeduldig ihm ins Wort, „ich habe Baweise verlangt.“

„Kennst Du das Stidgeschäft von Salomon Lilienzweig?“

„Gewiß!“

„Na, dort sah ich Deine Braut gestern Abend. Ich kam zufällig vorbei und blickte durch das Schaufenster hinein; ich thue das immer, man sieht dort hübsche Mädchen, und ein hübsches Mädchenantlitz weiß ich als Maler zu schätzen.“

„Weiter, weiter! Also meine Braut stand dort und machte Einkäufe? Vielleicht ein Weihnachtsgeschenk für mich?“

„Nein, sie machte Verkäufe“, erwiderte Hermann ruhig, „sie packte eine Stiderei aus und übergab sie dem jungen Herrn, der hinter dem Ladentisch stand, ein anderer trat dazu, sie scherzten und lachten mit Deiner Braut, dann zahlten sie ihr Geld. Neben mir stand ein junger Offizier am Schaufenster; die Herren Leutnants schauen ja auch gerne in die Läden hinein. Ich ging fort, als dieser Offizier ins Haus und an den Ladentisch trat, ich hatte kalte Füße und die ganze Geschichte war mir nicht interessant genug.“

Das Gesicht des Apothekers war noch fahler geworden, seine Augen funkelten zornig hinter den Gläsern des Vorgnon.

„Ich frage Dich nunmehr auf Ehre und Gewissen, ist das die reine Wahrheit“, fragte er mit zitternder Stimme.

„Die reine Wahrheit, aber rege Dich doch deswegen nicht so gewaltig auf. Ich glaube, Du hättest das gewußt, Du mußtest doch auch darüber nachdenken, woher Deine Braut das Geld zu ihrer Garderobe nahm. Der Bruder hat nur immer ein knap-pes Gehalt gehabt, und davon mußten die Weiden ihren Unterhalt bestreiten.“

„So hätte Erna sich an mich wenden sollen! fuhr Josef Wend auf, „es ist eine Schmach für mich, daß meine Braut im Tagelohn arbeitet. Beleidigungen und Demüthigungen werden ihr nicht dabei erspart bleiben, und jedermann hier weiß, daß sie mit mir verlobt ist.“

„Je nun, angenehm ist das nicht für Dich“, sagte Hermann, dessen Miße die Erregung des Freundes noch steigern mußte; „aber ändern kannst Du auch nichts daran. All' diesem Aerger kannst Du Dich mit leichter Mühe entziehen, reise nach Italien, übertrage die Apotheke Deinem Provisor und sage Deiner Braut, Deine Gesundheit —“

„Ich werde meiner Braut etwas anderes sagen!“ brauste der Apotheker abermals auf, „ich werde sogleich hingehen —“

„Und Dir möglicherweise einen Blutsturz holen, wie? Sei vernünftig Josef, nimm Rücksicht auf Dein Leiden, es ist ernst, sehr ernst. Wenn Du ihr Vorwürfe machen willst, so mache es schriftlich, das wird Dich nicht so sehr aufregen.“

Mit großen Schritten durchmaß Wend wieder das Zimmer, der Sturm tobte immer gewaltiger in seinem Innern.

Sein Stolz und seine Eigenliebe waren furchtbar beleidigt. Wenn seine Braut so arg war, daß sie aus eigenen Mitteln die Kosten ihrer Garderobe nicht bestreiten konnte, so hätte sie sich an ihn wenden müssen; es würde seiner Eitelkeit geschmeichelt haben, ihr Geld wie ein Almosen in die Hand drücken zu können.

Die sprachen nun die Leute, wenn er dieses Mädchen heirathete? Mochte er selbst auch nicht an ihr zweifeln, böse Zungen konnten ungestraft einen Flecken auf ihre Ehre werfen; sie arbeitete im Tagelohn, sie mußte sich ja von fremden Leuten alles bieten lassen.

Und ihm hatte sie das alles verheimlicht! Sie wußte also, daß er es nicht dulden würde, und dennoch hatte sie es gewagt, ihm die Schmach anzuthun.

Wend stampfte mit dem Fuß auf den Boden und holte sein Taschentuch heraus, um die Gläser seines Vorgnon abzureiben.

„Du magst Recht haben, es ist vielleicht besser“, sagte er heiser, ohne zu bedenken, daß ein geschriebenes Wort tiefer beleidigt als ein gesprochenes, und ohne zu ahnen, daß sein Freund gerade dies bezweckte. „Ich darf und kann nicht dazu schweigen, daß darfst Du zugeben.“

„Wenn ich es zugebe, so wirst Du behaupten, ich wollte Dich aufheben“, erwiderte Hermann ruhig. „Geh zu Salomon Lilienzweig und erkundige Dich, ob Deine Braut für ihn arbeitet.“

„Das kann ich nicht.“

„Um, es ist möglich, daß Deine Braut ihm verboten hat, Dir die Wahrheit zu sagen.“

„Erna muß aber die Wahrheit sagen. Gib Du mir doch einen Rath, was ich nun eigentlich zu thun habe?“

„Abreisen.“

„Und meine Braut?“

„In diesem Punkte kann ich Dir nicht raten, ich weiß ja nicht ob Du Deine Braut so innig liebst, daß die Trennung von ihr Dich unglücklich machen würde“, erwiderte Hermann, den Freund unverwandt beobachtend, der mit finsterner Miene und starrem Blick einen an der Wand hängenden Kupferstich betrachtete.

(Fortsetzung folgt.)

Tel. 3046. Photographie C. H. Schiffer, Taunusstr. 4.



Unterricht für Damen und Herren.

Lehrfächer: Schönschrift, Buchführung (einf., doppelte, u. amerikan. Correspondenz, Kaufmänn. Rechnen (Proz., Zinsen, u. Conto-Corrent Rechnen, Wechselrechnung, Kontorunde, Stenographie, Maschinenschreiben, Gründliche Ausbildung, Rascher und sicherer Erfolg. Tages- und Abend Kurse.

NB. Neueinrichtung von Geschäftsbüchern, unter Berücksichtigung der Steuer-Selbsteinschätzung, werden discret angeführt.

2563
Helm. Leichter, Kaufmann, langj. Fachlehr. a. groß. Lehr-Institut
Luisenplatz 1a, Parterre u. II. St.



Hänschens Triumph.

Zuchheit, wie ist mir wonnig,
Zuchheit, wie ist mir wohl,
Wie fahr' ich in die Ferien,
Das Herz so freudenvoll!

Die andren Duden schleichen
Umher oft tiefbedrückt,
Sie haben stets zu fürchten,
Dah' man sie 'runterrückt.

Ja, alle haben bange,
Trotz günstigster Zensur —
Der einzig wahrhaft Frohe
Bin ich alleine nur.

Denn — mir kann nichts passieren!
Ich sag' es frei und frank:
„Ich seh' als allerlehter
Auf der allerlehten Bank!“

Die Berufswahl der Mädchen.

Noch vor wenigen Jahren gab es diese Frage nicht. Alljährlich, wenn die Schulen geschlossen wurden und die absolvierten Gymnasiasten, Realschüler, Handelsakademiker usw. sich entscheiden mußten, was für einem Berufe sie sich zuwenden sollten, konnte man in den verschiedensten Zeitungen Betrachtungen über die Berufswahl der Jünglinge lesen. Mit der Berufswahl der Mädchen aber beschäftigte sich niemand. Wenn das junge Mädchen die verschiedenen niederen und höheren Schulen absolviert hatte, ließ man es dann so lange zu Hause, bis der ersehnte Freier sich einstellte, doch die Zeiten ändern sich. Das Warten auf die Heirat und die Versorgung genügt unseren jungen Mädchen schon lange nicht mehr. Sie wollen höher hinaus, selbständig sein und sich unabhängig von einem Manne ihr Geld verdienen. Die Zahl der weiblichen Berufe hat sich dank den Bemühungen der Frauenrechtlerinnen und ihrer Freunde so vermehrt, daß es heute schon mehr weibliche als männliche Berufe gibt. Die Erklärung dieser auffälligen Tatsache ist sehr einfach. Von den männlichen Berufen sind jetzt fast alle auch den Frauen zugänglich; dazu kommen noch die spezifisch weiblichen, die wieder nur von Frauen ausgeübt werden können. Daß Frauen Ärzte, Advokaten, Staatsbeamte, Richter usw. werden können, erscheint uns heute gar nichts mehr Besonderes. Etwas absonderlicher klingt schon die Meldung einer amerikanischen Statistik, daß Frauen auch Seeleute sind, und zwar in gar nicht so geringer Anzahl. In einer vom Marineamt in Kanada veröffentlichten Liste gibt es nicht weniger als 70 Frauen, die Eigentümerinnen, respektive Geschäftsführerinnen von Dampfschiffen sind, und 56 Frauen sind als Besitzerinnen von Segelschiffen eingetragen. Aber auch in Europa sind weibliche Seeleute nichts mehr Seltenes. In Bristol schiffte sich ein junges Mädchen mehrmals als Matrose ein. Ein Dampfer von Alexandretta nach Philadelphia hatte kürzlich außer dem Kapitän eine nur aus türkischen Frauen bestehende Besatzung. Der französische Marineminister erteilte im letzten Jahre an 69 Frauen die Erlaubnis, auf Fischereifahrzeugen Matrosendienste zu tun. An der bretonischen Küste verdienen 3000 Frauen ihren Lebensunterhalt auf diese Weise. Nur die Stelle eines Kapitäns dürfen sie nicht bekleiden. Die Frau als Matrosin! Wer hätte sich je so etwas träumen lassen? Gehört doch der Matrosenberuf zu den schwersten und anstrengendsten; erfordert er doch außer gewissen Kenntnissen der Schiffskunde vor allem eine außerordentliche körperliche Geschicklichkeit und Gewandtheit sowie eine gute Portion Mut. Der Schiffsjunge, der auf dem hohem Mast nach einem bequemen Fahrzeuge auslugt, wird jetzt nicht so selten durch ein Schiffsmädchen ersetzt. Die bis jetzt vorliegenden Berichte über die Verwendbarkeit der Frauen als Matrosen lauten sehr günstig. In Norwegen, Schweden und Finnland sollen sie Vorzügliches leisten, während sie in Dänemark sogar vom Staate als Lotsen verwendet werden.

Von den anderen bisher ausschließlich von Männern ausgeübten Berufen, die jetzt anstandslos auch von Frauen ausgeübt werden, am meisten natürlich in dem Mutterlande der Frauenemanzipation, Amerika, wird täglich in den Zeitungen geschrieben. Kurz, die Frau sucht heute es in allem und jedem dem Manne gleich zu tun. Freilich, ob diese Gleichstellung von Mann und Frau, wenn sie solche Formen annimmt, die soziale Frage lösen helfen wird, ist nicht so leicht zu beantworten und kann dieselbe nur die Zukunft entscheiden.

Küche und Keller.

Englische Sauce. Acht Eßlöffel Apfelmeele verrührt man mit vier Eßlöffeln Kognak über gelindem Feuer, bis das Gelee flüssig wird, fügt alsdann zwei Tassen dicke Sahne hinzu und rührt die Sauce bis vors Kochen.

Spreewälder Karpfen. Einen großen vorbereiteten Karpfen schneidet man in Stücke. Dann läßt man 1 Liter Wasser mit 40 Gramm Salz, zwei zerschnittenen Zwiebeln, Lorbeerblättern und Gewürzkörnern zum Kochen kommen, fügt dann 125 Gramm Butter und den zerschnittenen Fisch hinzu, läßt es aufwallen und gießt alsdann drei achte Liter dicke saure Sahne an. In dieser Brühe läßt man den Fisch langsam 15 Minuten ziehen, nimmt ihn heraus, gibt die Sauce durch ein Sieb und quirlt dann 50 Gramm entöltetes Weizenmehl, das man mit einem achte Liter Sahne angerührt, dazu. Nach dem Dickwerden der Sauce rührt man noch 125 Gramm Butter durch, übergiebt den Fisch mit der Sauce und verzehrt ihn mit gewiegter Petersilie und gekochten Eierweizen.

Kuchenreste, sowie die stets vorrätigen kleinen Kaffeezwiebade können die Hausfrau bei unbefragtem Besuch aus der Notlosigkeit, schnell eine Mahlzeit bereiten zu müssen, befreien, indem sie sich rasch zu einem wohlklingenden Auslauf verwenden lassen. Man schichtet sie in eine glatte, gebutterte Form abwechselnd mit Sultanrosinen, zerschnitten eingemachten Früchten oder Obstmarken, wie man sie gerade zur Hand hat, zerquirlt dann sechs Eibolter in einem halben Liter stark gesüßter und mit Zitronenschale gewürzter Milch und gießt diese Eiermasse über die Kuchenreste. Man bäckt die Speise im Ofen eine halbe Stunde oder kocht sie (natürlich dann in verschlossener Form!) im Wasserbade eine Stunde. Weinbeug ist am vorzüglichsten dazu.

Titulirte Frauen.

Der Titelfrage der Frau haftet bis jetzt immer etwas Lächerliches an; sie galt als charakteristisch für die Kleinstadt, in der Frau „Obersteuereinnnehmer“ vor der Frau Bezirksgerichtsdirektorin nicht zurückstehen will. Ernster wird die Frage jetzt. Es handelt sich darum, ob die Frau nach wie vor mit dem Titel ihres Gatten anzureden ist und auf welche Weise dann dem Fremden gegenüber klar gemacht werden soll, was ja manchmal wünschenswert sein kann, ob die Dame die Gattin eines Doktors oder selbst Doktor ist. Nun kommt es ja jetzt gar nicht mehr so selten vor, daß zwei Doktoren an den Altar treten, um als Mann und Frau aus der Kirche geleitet zu werden. Aber es kann doch auch einem Sterblichen, der nicht die akademische Laufbahn erwählt hat, gegönnt seine, eine Braut heimzuführen, welche den Myrtenkranz um den Doktorhut winden kann. Aber auch im ersten Falle ist die Frage nicht immer gegenstandslos. Wir würden uns den bescheidenen Vorschlag erlauben, zu der alten Mode zurückzukehren und die Frau des Arztes „Frau Doktorin“ zu nennen — wenn auf den Titel nicht verzichtet werden soll —, während es im anderen Falle Frau oder Fräulein Doktor, Frau und Fräulein Direktor heißen müßte. Klingt unserm Ohre etwas ungewohnt, aber man gewöhnt sich an vieles! Damit wären wir auch bei dem zweiten Teile der Frage angelangt, ob die Anrede „Fräulein“ nicht für ältere, unverheiratete Damen als unpassend zu entfallen habe und durch das Wort „Frau“ zu ersetzen sei, wie denn auch die Franzosen „madame“, die Engländer „madam“ sagen. Offengestanden, wir halten die Sache, für die sich so viele erwärmen, für herzlich belanglos; das Vorurteil muß fallen, das sich heute noch an die ältere, unverheiratete Frau heftet, das sie leider noch dem Gespötte der unvernünftigen Menge bloßsteht — dann ist es einerlei, ob sie „Frau“ oder „Fräulein“ angesprochen wird.

Directrice,

lange Jahre im Ausland, empfiehlt sich im Anfertigen von Gesellschaftl., Straßentl., Reformtl. etc. elegant und Sie bei billiger Berechnung. Costumröcke von 6 Mk. an. In- wie ausländische Journale vorhanden. 5451

Albrechtstraße 23, Part., a. d. Adolfsallee.

Akademische Zuschneide-Schule von Fr. J. Stein,

Bahnhofstraße 6, Hh. 2, im Adrian'schen Hause.

Erste, älteste u. preisw. Fachschule am Plage f. d. sämtl. Damen- und Kindergard., Berliner, Wiener, Engl. u. Pariser Schnitte. Leicht faßl. Methode, Vortügl., prakt. Unterr. Gründl. Ausbildung f. Schneiderinnen u. Directr. Schül.-Anzahl tägl. 100. w. zugeschn. u. eingerichtet. Taillennuß incl. Futter u. Anpr. 1.25, Rocksch. 75 Pf. bis 1 Mk. Hüften-Verkauf in Stoff u. Pack zu den bill. Preisen. Von jetzt ab an Samstagen Büßen zum Einkaufspreis. 6332

Jede Dame ihre eigene Schneiderin.

Jede Dame fertigt ihre Garderobe, gut sitzend, nach bewährtem System in dem von zahlreichen Schülerinnen gut empfohlenen **Lehr-Institut für Damen-Schneiderei** von **Marie Wehrbein**.

Neugasse 11, 2 St.

5656

Aufnahme täglich. — Gest. Anmeldungen von 9-12 u. 3-6.

Wasserdichte
Bettunterlagen.

Gesundheits-
Binden,
I. Qualität,
p. Dtzd. 1 Mk.,
p. 1/2 Dtzd.
60 Pfg.

chem. reine
Verbandsstoffe.

Irrigateure,

nach Professor Esmarsch,
complet mit Schlauch-, Mutter- und
Clystier-Rohr
von Mk. 1.25 an.

Inhalations-
Apparate.

Grosser
Auswahl in
Suspensorien
Clystier-
Spritzen
von 50 Pf. an.

Leibbinden
in allen Preislagen.

Chr. Tauber, Artikel zur Krankenpflege.
499 Kirchgasse 6. — Telephon 717.



1 Mark



Bienenhonig

per Pfund ohne Glas, garantiert rein.

Bestellung per Karte wird sofort erledigt. Die Beschäftigung meines Standes, über 90 Bienen, und Probieren meiner verschiedenen Sorten gerne gestattet. 7859

Carl Praetorius,

Telephon 3205

nur Walfmühlstraße 46.

Telephon 3205.

PATENT
Ausf. Patente
Gebäude-
maler
Werkzeuge
Ausf. Patente
Presse

Louis Gollé, Wiesbaden, Rheinstr. 26.

Aerztlich empfohlen!

Marke

COGNAC

Beste Marke

Herm. Jos.

Peters & Nachf.

Haus gegr. 1844. KÖLN.

	*	**	***	****	*****	fein alt	feinst. sehr alt
Preis	1/2-Fl. 1.75	2.—	2.25	2.50	3.—	4.—	5.—
	1/2-Fl. 1.—	1.20	1.35	1.50	1.70	2.20	2.70

Aerztlich empfohlen! 809

Käuflich in allen durch Plakate kenntlichen Geschäften.

Limburger im Stein

15 Pfennig.

G. Maisch Nachfolger,

Marktsstraße 23.

1784

Fahnen - Verleihanstalt.

Uebernahme von Saal-, Garten- und sonstigen großen Decorationen.

Aufstellung von Zelten bei Festlichkeiten.

0225 Lewald, Schwalbacherstr. 2, r.

Trockene Blasen,

zum Zubinden von Einmachegläsern, zu billigen Preisen.

Tel.-Ruf No. 634. Steinberg & Vorsanger,
2096 Moritzstr. 68.

Ganze Waggons billigst.

Alle Sorten,
von nur erstklassigen
Zeichen,

ferner:
Coks, Brennholz, Brikets
etc.,

liefern prompt u. in bester Auf-
bereitung zu realen Preisen.

Tel. 867. Aug. Külpp,
Sedanplatz 3.

Kohlen

Ganze Waggons billigst.

396

Alte Emailletöpfe

werden mit Boden versehen und neu emaillet

3926

Mauergasse 12 Wiesbadener Emailierwerk

Mehrgasse 3